

Manfred Dempf

www.manfred-dempf.de

Die Auflösung

1. Tag

So, gleich habe ich es geschafft. Wieder einen Arbeitstag rumgebracht. Und noch fünfunddreißig Jahre bis zur Rente. Darf gar nicht daran denken.

Na also, wieder daheim. Schön. Ist Renate gar nicht da? Alles so still.

Na ja, erst mal runter mit den Arbeitsklamotten. Ach, ist das befreiend!

"So was, hier bist du, Renate!"

"Huch, hab' dich gar nicht kommen hören!"

"Na, so leise war ich ja auch nicht."

Wo sie wohl wieder mit ihren Gedanken war.

Na ja. Aber jetzt Essen. Hunger.

Viel Essen, vier Bier und nirgends was Brauchbares im Fernsehen. Da muss man ja müde werden. Halb zehn. Was macht denn Renate? – Den Jürgens schwätz' ich mal blöd an. Bloß weil der Abteilungsleiter ist, meint er ...

"Berndi, komm' geh' ins Bett. Du schläfst ja schon wieder."

"Ja, du hast recht. Gute Nacht."

2. Tag

Ein schöner Tag. Gut, dass es nicht geschneit hat. Gestern die drei Stunden Schneeschaufeln habe ich ganz schön gespürt, danach. Nein, im Winter ist Hausmeister kein Job.

So, da ist also die kaputte Heizung. An die Arbeit, Junge.

"Haben Sie den Schnitzler gesehen?"

O je, der Jürgens sucht mich. Hat mal wieder einen ganz besonders eiligen Job für mich. Da ist er ja schon. Und der Ackermann ist auch da.

"Nein, hier steckt er auch nicht. Dabei sollte er doch die Heizung reparieren."

Moment mal! Ich knie doch wohl deutlich sichtbar vor der Heizung! Haben Sie denn Tomaten vor den Augen?

Tatsächlich, die gehen wieder! Ich hab's mir ja schon immer gedacht, der hellste ist der Jürgens nicht.

Mist, jetzt brauche ich doch die große Rohrzange. Also, auf in die Werkstatt.

"Oh, Verzeihung." So ein Trampel. Läuft die Tussi voll in mich rein, als ob ich Luft wäre. Und reagiert nicht mal. Und ich Depp entschuldige mich noch! Wie die mich angeschaut hat! Arrogantes Stück.

Brr. Diese Kälte. So, die Rohrzange und schnell zurück.

"Grüß Gott, Herr Jürgens."

"Herr Schnitzler, ich suche Sie schon überall. Ich brauche Sie ganz dringend."

"Ich war die ganze Zeit im Heizungskeller."

"So?"

Ja, da schaut du!

So, endlich wieder bequem vor dem Fernseher. Obwohl, heute ging's ja, bis auf diesen Jürgens. So eine Nervensäge. Ah ja, "Wer wird Millionär". Renate ist endlich auch fertig mit

dem Wäscheaufhängen. Warum setzt sie sich denn nicht zu mir her? Habe ich was Falsches gesagt? Kann mich nicht erinnern. Mensch, Paps muss ich nachher noch anrufen, wegen der Steuererklärung. Gut, dass er mir dabei hilft. Kein Bier mehr da.

"Du, Renate, holst du mir ein Bier?"

"Ja, hast du mich jetzt erschreckt! Ich hab' gar nicht bemerkt, dass du da sitzt!"

"Also, jetzt hör mal, du bist doch schon seit einer Viertelstunde mit mir im selben Zimmer!"

"Ehrlich? – Hab' ich nicht bemerkt."

Will sie mich jetzt verarschen? Sie guckt wirklich überrascht, und bis jetzt hat sie mir noch nie was vormachen können. Irgendwas stimmt mit ihr nicht. Sie wird doch nicht schwanger sein? Bloß nicht! Wir können uns einfach noch kein Kind leisten. Ich hör' sie schon reden 'ich werde bald dreißig'. Na und, deswegen haben wir immer noch kein Geld.

Frauen!

So, viertel nach neun, da kann ich Paps schon noch anrufen. 7 – 0 – 2 – 7, na, wo bleibt er denn – ah ja. "Hallo Paps, Bernd hier."

"Hallo, wer ist denn da?"

"Bernd, dein Ältester!"

"Bitte melden Sie sich!"

"Kannst du mich nicht hören, Paps?"

"Idiot!"

Ts, da muss die Leitung gestört sein. Vielleicht klappt's beim zweiten Mal.

"Schnitzler."

"Hallo Paps, hier ist Bernd, ich ..."

"Was soll denn das? Wollen Sie mich ärgern, oder was?"

"Nein, ich glaube, die Leitung ... Aufgelegt."

Dann probiere ich es halt morgen. Halb zehn, ab ins Bett. Ah ja, Renate liegt schon drin. Eigentlich hätte ich ja noch Lust. Schnell ausziehen, mal schauen, ob sie will. Nein, schlafen tut sie noch nicht. Tja, sie reagiert nicht. Überhaupt nicht. Sie schaut mich nicht mal an. Was ist bloß mit ihr los? Einen Kuss, den wird sie doch wohl bemerken. – Keine Reaktion, ja gibt's denn das?

Hat sie einen anderen? Oder ist sie krank? Jetzt macht sie einfach die Nachttischlampe aus! Als ob ich gar nicht da wäre. Na gut, ich kann auch stur sein! Dann existierst du für mich halt auch nicht!

3. Tag

Zehn Uhr. Noch fünf Stunden bis zum Wochenende. Morgen ins Stadion, Bayern gegen HSV. Hoffentlich lohnt es sich.

"Morgen, Herr Bencke." Könnte mich ja auch grüßen. Sonst ist er doch nicht so. Was wollte ich jetzt ... Ach so, die Neonröhre bei der Hufschmidt auswechseln. Da haben wir ja schon eine neue.

Hört die mein Klopfen nicht? Sie ist doch drin. Na, dann gehe ich halt einfach rein.

"Morgen, Frau Hufschmidt, Morgen Herr Jürgens, auch da!" Ja, was ist denn los? Bin ich denn Luft??

"Morgen miteinander!" Das gibt's doch nicht! So wie ich gebrüllt habe, das müssen die doch gehört haben. – Keiner reagiert. Ich stehe einen Meter direkt vor Jürgens' Gesicht, er schaut mich an und reagiert nicht!

Das heißt, er schaut durch mich hindurch. Was ist denn los??

"Hallo Frau Hufschmidt!" – Nichts. Na warte, jetzt trete ich ihr mal auf die Füße, **das** wird sie ja wohl bemerken.

"Aua." Na also. "Herr Schnitzler, haben Sie mich erschreckt! Wo kommen Sie denn so plötzlich her?"

"Ich bin doch schon seit ein paar Minuten da."

"Ach, Sie Witzbold." Dieser Jürgens, wie er jetzt hinterfotzig lächelt! 'Witzbold', der hat Nerven! Wer ist denn hier der Witzbold?

Die können mich doch mal. Ich wechsele jetzt die Lampe aus.

So, das wär's. "Wiedersehen zusammen."

Schon wieder keine Reaktion. Haha, sehr witzig. Verarschen kann ich mich selber.

"Äh, hallo, Herr Schnitzler!" Die Hufschmidt. Bitte jetzt keinen Job mehr, fünf Minuten vor dem Wochenende.

"Sie brauchen die Lampe in meinem Büro nicht mehr auszuwechseln, wollte ich Ihnen nur sagen. Das ist schon geschehen. Tschüß."

Ja, warum sagt die mir das? Sie hat doch gesehen, wie ich das gemacht habe. Oder nicht?!

Irgendwas ist da im Busch. Wenn ich nur schlau draus werden könnte. Na, egal. Ich fahr jetzt erst mal heim.

Ein Verkehr ist das schon wi... He, pass auf! Wenn ich nicht gehupt hätte, wärst du ... Was schaust du so? **Ich** habe gehupt, direkt vor dir, hier am Zebrastreifen! Dir müssen doch die Ohren dröhnen, ich hab' dir ja voll ins Hirn gehupt.

Der sieht mich nicht! Niemand sieht mich heute. Habe ich irgendwas angestellt?

Jetzt will ich's wissen. Ich steige aus und brülle irgendjemanden an. – Obwohl, nein, das traue ich mich doch nicht. Nein, das probiere ich lieber bei Renate aus.

Also, nun volles Rohr:

"Hallo Schatz, da bin ich wieder!"

Keine Reaktion. Ich stehe direkt vor ihr, brülle ihr ins Ohr was die Lunge hergibt, und sie zuckt nicht mal zusammen. Schaut nur auf die Uhr. Besorgt, immerhin.

Das gibt's einfach nicht! Ich steh' doch hier, ein Mensch aus Fleisch und Blut, **ich** seh' mich doch! Und ein Spiegelbild habe ich auch. Ich bin nicht gestorben und walle als Geist durch die Gegend! Nein, also wirklich, auf welche Gedanken ich komme. Ein Geist mit Spiegelbild! Und überhaupt, ich hätte es ja wohl gemerkt, wenn ich gestorben wäre.

Aber was ist dann los?

"Hallo, Peter!" Renate telefoniert mit meinem Vater. Hab's gar nicht bemerkt, so sehr war ich in Gedanken.

"Bernd ist nicht zufällig bei euch? – Er sollte allmählich heimkommen. – Nein, nichts, kein Anruf."

Ich steh' doch hier, neben dir. Schatz, bitte, was ist denn los?

"Ja, ich rühr' mich, wenn er kommt. Sonst ist er doch immer pünktlich."

Oh Gott! **Was ist bloß los?**

"Nein, er ist immer noch nicht da. In der Arbeit hat ihn heute auch niemand gesehen."

Es macht mich fertig. Renate, Schatz, warum siehst du mich nicht? Seit einer Stunde läuft sie jetzt herum, wie aufgezogen, auf und ab, auf und ab, nur von Telefonaten mit meinen Eltern unterbrochen. Sie ist mindestens so fertig wie ich. Jetzt fängt sie auch noch an zu heulen. Armer Schatz, wenn ich dir nur helfen könnte!

Aber wie soll ich mich bemerkbar machen? Auf die Füße treten, Türknallen, Ohrfeigen, nichts hilft. Sie reagiert einfach nicht.

Das ist doch alles so irrsinnig! Das gibt's einfach nicht! Das gibt's nicht, das gibt's nicht, das gibt's nicht!

Feuer! Ich mach' Feuer, am besten im Spülbecken!

So, Papier aus dem Papierkorb, Feuerzeug, und – da kommt Renate – und Feuer!

Jetzt **muss** sie reagieren!

Neiii! Sie lässt einfach Wasser drüberlaufen, ohne das Feuer überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Als ob sie abspülen würde.

Ich pack's einfach nicht!

Jetzt telefoniert sie wieder.

"Renate Schnitzler. Ich ... ich möchte meinen Mann als vermisst melden. Er ist in der Früh aus dem Haus gegangen und nicht in der Arbeit erschienen."

Die Polizei! Ja, vielleicht können die mir helfen! - Aber was heißt hier "nicht in der Arbeit erschienen"? Ich war doch da! - Oder?

"Ein Meter neunzig, äh, 85 Kilo, dunkles Haar. – Grün, grüne Augen. – Bei der Stadtverwaltung, als Hausmeister. – Ja, klar rufe ich an, wenn er kommt."

Ach, Renate, ich liebe dich!

4. Tag

Drei Uhr neunzehn. Ich werde einfach nicht müde. Wenigstens ist Renate eingeschlafen. Wie sie da liegt auf dem Sofa! Sie ist wunderschön. Komisch, dass mir das schon lang nicht mehr aufgefallen ist. Dabei habe ich mich ja deswegen in sie verliebt, wegen ihrem süßen Gesicht und ihrer Traumfigur. Aber drei Jahre Ehe stumpfen wohl ab. Jetzt finde ich andere Frauen schöner. Dabei kommt keine an Renate ran, wirklich nicht.

Ob sie mich liebt? Scheint so, den Sorgen nach zu schließen, die sie sich um mich macht.

Liebe ich sie? Was ist das überhaupt – lieben? Seltsam, das habe ich mir noch nie überlegt. Am Anfang war ich einfach – naja ... Ach, es stimmt doch, ich war einfach scharf auf Renate, ich wollte sie ins Bett kriegen, jawohl!

Und dann? Dann haben wir uns recht gut verstanden und ein Jahr später geheiratet. Mann, wie stolz ich damals war!

Aber Liebe? Am Anfang war ich verliebt, klar. Später? Irgendwie habe ich mich dann wohl an Renate gewöhnt.

Schluss jetzt mit der Träumerei. Ich muss überlegen, wie ich aus dem ganzen Schlamassel wieder rauskomme. Bloß, was soll denn noch helfen?

Nun flipp' nicht wieder aus, Junge, denk' ruhig nach. – Denk' ruhig nach! – Ruhig. – Ganz ruhig.

Also. Kein Mensch kann dich sehen; genauer gesagt, kein Mensch bemerkt dich. Gut. Du weißt nicht, warum das so ist. Gut. Die Polizisten haben dich nicht registriert. Gut. – So, was tust du nun?

Auf meine Eltern hoffen, wenn sie in ein paar Stunden zu Renate kommen? Aussichtslos. Mit ihnen wird's so ein wie mit allen. Tja, was dann? Hoffen, dass es sich von selbst ändert. Etwas schreiben. – Schreiben! Dass ich da nicht früher draufgekommen bin!

Schnell, Papier, da – Kuli, wo ist denn einer? Ja, hier. Also: "Liebe Renate! Ich bin da! Ich bin hier in der Wohnung, neben dir! Du kannst mich nicht sehen und hören. Ich weiß, das klingt verrückt, ich kapiere es ja selber nicht, aber es ist so. Bitte, bitte hilf mir überlegen, wie ich wieder sichtbar werden kann. Ich liebe dich! Bernd."

So. Renate, wach' auf, komm', bitte! Ja, gut. Siehst du den Zettel? Bitte, lies ihn, bitte, bitte! Nein, nicht wegwerfen, bitte nicht wegwerfen, bitte, bitte, Renate! Du kannst ihn doch nicht einfach in den Papierkorb schmeißen! Bitte ...

Sie schläft wieder. Sie schläft und hat den Brief nicht gelesen.

Aus. Aus. Ich werde unsichtbar bleiben, unfühlbar, untastbar, unriechbar, unbemerkbar. Nie mehr ... nie mehr ... Oh Gott!

Wie lange habe ich geschlafen? Fast acht Uhr, also vier Stunden. Oh, mein Kopf. Als ob ich gesoffen hätte.

Ich habe nicht gesoffen, ich bin unsichtbar!

Bin ich es immer noch? Mal sehen. Renate liegt noch auf dem Sofa. Komm', wach' auf und sag' mir, dass alles vorbei ist.

Dann halt nicht. Warte ich halt, bis du von alleine wach wirst.

Hunger habe ich. Kein Wunder, seit gestern Mittag nichts gegessen. Mensch, ich geh' jetzt einfach zum Bäcker! Dann sehe ich ja, was los ist.

Die Ladentür geht auf, klingelt, aber kein Mensch dreht sich um. Also bin ich immer noch unsichtbar. Scheiße!

Und nun? – erst mal habe ich Hunger, genau. Mensch, das ist 'ne Idee! Ich nehme mir einfach, was ich brauche! Die Unsichtbarkeit hat auch ihre Vorteile. Man lebt billiger.

Seit wann bin ich denn so witzig? Oder besser: sarkastisch? Irgendwie schlägt das Ganze aufs Gemüt. Na, kein Wunder. Wenn man plötzlich nicht mehr existiert, das kann einen schon verunsichern.

Blödsinn! Ich existiere doch noch. Es merkt nur keiner. Da schwebt eine Semmel durch die Luft und wird langsam immer kleiner, und kein Mensch kümmert sich darum, obwohl das Geschäft gerammelt voll ist.

Was soll's. Erst muss ich mal essen und trinken, dann kann ich mich wieder um meinen ... Zustand Gedanken machen.

So. Fünf Semmeln, zwei Stück Kuchen. Jetzt noch nebenan in den Supermarkt zum Trinken, dann geht's mir wieder besser.

So, Junge. Satt bist du. Und was nun?

Heimgehen. Ich muss zu Renate. Meine Eltern müssten auch schon da sein. Vielleicht fällt mir dann irgendwas ein. Hoffentlich.

Komisch. Wenn ich so durch die Straße laufe, könnte ich fast vergessen, dass ich unsichtbar bin. Die Leute reagieren wie immer, wenn sie an mir vorbeigehen: gar nicht.

Wie viele Menschen werden mein Verschwinden bemerken? – Renate, meine Eltern, Renates Eltern, meine Schwester – vielleicht, meine Kollegen, die Typen vom FC ... Tja, das wär's dann wohl. Unsere Nachbarn – nein, die nicht, ich würde es ja auch nicht merken, wenn einer von ihnen plötzlich weg wäre.

Der FC – ja, da gehe ich heute Nachmittag hin, das lenkt mich vielleicht ab. Nein – ich fange schon an, mich damit abzufinden, mit, mit ... da-mit eben.

Nein, nein, nein, so was Blödsinniges kann ich nicht hinnehmen! Ich muss kämpfen! Junge, halt durch!

So, ich wär' wieder daheim. Daheim – was ist daheim, wenn ich ohne Renate leben muss, neben ihr her. Obwohl, das habe ich eigentlich schon seit langem getan, neben ihr hergelebt. Wann habe ich sie das letzte Mal bewusst angeschaut?

Da sitzt sie ja, mit meinen Eltern. Wie schön sie ist! Ihre großen, braunen Augen, die so – so tief sind. Wann habe ich ihr das letzte Mal in die Augen geschaut? Ihre sanft geschwungenen Lippen. Ach Schatz, ich möchte dich küssen! Anders als sonst, wieder so wie am Anfang, nicht nur mit den Lippen und der Zunge, auch mit dem Herzen.

Aber irgendwie – es ist gar nicht dein Körper, nach dem ich mich sehne. Ich sehne mich einfach nach dir, danach, dass du mich überhaupt wahrnimmst, mit mir redest, mir zuhörst.

Hast du dich nicht manchmal gefühlt wie ich jetzt – als ob du für mich gar nicht existieren würdest? Wenn ich abends vor dem Fernseher gesessen habe und langsam eingeschlafen bin? Da habe ich dich wirklich total vergessen.

Moment, was redet ihr denn gerade?

"Es ist wirklich nett, dass Sie wieder mal vorbeischaun."

"Ach, Fräulein Neumeier, wir sind ohnehin gerade auf dem Weg zu unserer Tochter, da dachten wir, dass wir Sie ja schon lange nicht mehr gesehen haben. Und weil Sie ja sozusagen auf dem Weg liegen, sind wir jetzt auf einen Sprung da."

Ich verstehe nichts mehr. Renate ist doch per Du mit meinen Eltern, und sie haben sich erst letztes Wochenende gesehen, und überhaupt, Renate heißt doch Schnitzler! Schnitzler, wie ich, sie ist doch meine Frau!

Was ist denn nun los? Warum ... Das Türschild! Was steht auf unserem Türschild? Schnell.

"Neumeier". Oh Gott.

Die Post kommt. Ein Brief vom Finanzamt. "Frau Renate Neumeier". Bitte, lieber Gott, das darf doch nicht wahr sein! Ich löse mich auf, es gibt mich nicht mehr, ich bin tot!

Sie gehen. Meine Eltern. Wie viele Kinder haben sie? Zwei, oder nur noch eins? Sind das überhaupt meine Eltern?

Gibt es mich überhaupt? Verdammt, ich werde verrückt! Du musst ruhig bleiben, Junge, ganz ruhig. Es ist deine einzige Chance. Irgendwas muss geschehen, aber dazu brauchst du Ruhe. Setz' dich hin und schnauf' erst mal durch! – Gut so. Und jetzt überlege!

Aber was? Das Ganze ist doch ... absurd, unsinnig, unwirklich. Es gibt mich einfach nicht mehr. Nur noch ein Mensch weiß von mir: ich. Wie lange noch?

Ach, Renate, Schatz. Da stehst du, glücklich, oder zumindest zufrieden. Und erinnerst dich nicht an mich, weißt wahrscheinlich überhaupt nicht, dass es mich gibt.

Was denkst du gerade?

Komisch, es ist das erste Mal, dass ich mir überlege, was Renate denkt. Irgendwie war ich schon ein lausiger Partner. Da trifft diese Strafe wenigstens den richtigen.

So ein Blödsinn! Strafe! Wer soll mich denn strafen? Das Schicksal, Gott, die Vorsehung? Alles Quatsch. Es muss einen anderen Grund geben für das alles.

Jetzt kocht sie. Keine schlechte Idee. Da werde ich mich bedienen, vielleicht merkt sie dann was. Es kann einfach nicht sein, dass sie mich überhaupt nicht registriert.

Mhm, Spaghetti Bolognese. Gut. Das Telefon klingelt. Ich werde rangehen!

"Schnitz..." Was ist das ...? Ich kann den Hörer nicht greifen! Das ... nein ... Moment ...

Tatsächlich. Ich greife durch den Hörer hindurch. Und Renate, - ...

Es ist aus. Es ist ganz und gar aus.

Renate steht in mir. **In** mir. Sie telefoniert und steht genau an meinem Platz, dort wo ich jetzt gerade stehe! Und wenn ich einen Schritt zur Seite gehe - ..., ja, dann kann ich durch sie hindurch greifen.

Aus. Aus und vorbei.

Ich löse mich auf. So einfach ist das. Es ist Samstag Mittag und ich stehe in meiner Wohnung und löse mich auf. So ist also mein Ende.

Tschüß Schatz. Es war schön mit dir, wirklich. Ich gehe jetzt, ich will nicht neben dir sterben. Ich gehe ... wohin?

Hier auf dem Friedhof war ich schon lange nicht mehr. Es ist kein Ort, wo man gern hinget. Ich zumindest nicht. Aber der richtige Ort zum Sterben ist es. Wenn ich weg bin, aufgelöst, was ist dann? Nirwana, Himmel, Hölle, Nichts? Bloß keine Wiedergeburt! Nicht den ganzen Zirkus von vorn.

Wie spät ist es? Halb vier. Eigentlich wollte ich ja zum Fußball. Vergiss es, Junge. Ablenken kann dich jetzt sowieso nichts mehr. Und ob der FC gewinnt oder verliert, wen juckt's.

So viele Gräber. Und so viele Leute hier. Was wollen die denn? Tote sind weg, fort, für immer. Oder?

Martina Meiler. Hier ist dein Grab. Ach ja. Lang her, deine Beerdigung. Acht, oder neun Jahre. Schlimme Sache, der Unfall damals. Wo bist du heute, Martina?

Die Friedhofskapelle. Ob Beten was nützt? Ist eh schon zu spät, die Sache ist schon gelaufen. Außerdem, was habe ich zu befürchten, falls es überhaupt einen Gott gibt? Ich war doch kein schlechter Mensch. Na schön, ein guter Mensch auch nicht, meistens, aber auch kein wirklich schlechter. Immerhin. Wird schon reichen.

Obwohl, wie ich Renate behandelt habe ... Bloß nicht an Renate denken.

Und der Unfall damals? – wie komme ich jetzt nur da drauf? Na gut, ich hätte helfen können, aber ich hab' doch wirklich keine Ahnung von Erster Hilfe.

Meine Schwester. – Nun kommen anscheinend alle alten Sachen wieder hoch. Meine Schwester: Ich hab' sie wirklich nie fein behandelt. Hab' mein Alter und meine Stärke voll ausgenützt und meine Eltern gegeneinander ausgespielt, zu meinem Vorteil und ihrem Nachteil. Aber im Endeffekt hat's ihr geholfen. Sonst wäre sie vielleicht nie so hart geworden und wäre jetzt keine erfolgreiche Managerin.

Soll ich reingehen in die Kapelle? Nein, ich leg' mich lieber hin, ich bin saumüde. Wo soll ich mich hinlegen? Ach, ist doch scheißegal, es stört ja doch niemanden.

Ja, da hinter dem Grab, das ist das richtige.

Halb fünf, und ich schlafe schon fast. Naja, ist auch kein Wunder, heute Nacht nur wenig geschlafen und dann den ganzen Tag rumgelaufen.

Was wird wohl sein, wenn ich aufwache? Wache ich überhaupt noch mal auf?

5. Tag

Was ist? Wo ... wie ...?

Ach so, der Friedhof. Ich bin auf dem Friedhof. Es ist Nacht. Und ich löse mich auf. Scheiße!!

Ich hab' so schön geträumt. Von Renate. Wir haben uns gestreichelt und geküsst, ich habe sie gespürt, sogar gerochen, ihren Duft, gemischt aus Seife und Parfüm.

Nur ein Traum. Wenn ich die Augen schließe, erlebe ich alles noch einmal.

Nein, es ist vorbei. Nur noch eine Erinnerung. Ach Renate.

Heul' jetzt nicht! – Ach was, pfeif' auf die Männlichkeit. Sieht eh keiner, dass du weinst.

Wie lange habe ich geschlafen? Ich kann die Armbanduhr nicht sehen, - ich kann meine Hand nicht sehen! Ich sehe **mich** nicht mehr, der ganze Körper ist weg!

Und – ich fühle mich nicht mehr, rieche mich nicht mehr! Ich bin weg, mein ganzer Körper, alles!!

Was ... was ist jetzt? Habe ich keinen Körper mehr, oder bemerke ich ihn nur nicht, so wie die anderen mich nicht bemerken? – Ach, ist doch völlig egal. Alles ist egal!

Bin ich jetzt tot? Ein Geist? Herrgott, ich kann nicht aufhören zu denken! Wann löst sich denn endlich mein ... mein Geist auf, meine Seele?

Bitte, lieber Gott, hilf mir. Lass dieses verdammte Denken aufhören! – Es geht einfach nicht. Man muss immer denken und denken und denken und denken und denken, ich kann es nicht bremsen.

Was soll ich denn tun? Ich kann nicht mehr. Ich habe mir das alles doch ganz anders vorgestellt. Ein Haus bauen, mit Renate ein, zwei Kinder irgendwann, einen anderen Job, besser bezahlt, reisen, was erleben. Alles aus, einfach so. Ich verschwinde einfach. Peng, aus. Nein, kein "peng", es geht ganz geräuschlos.

Die Dämmerung. Sanft. Ach, wie schön ist das. Das letzte Mal.

Die Friedhofskapelle. Wenigstens in einer Kirche sterben. Sterben! Sich auflösen, verblassen.

Was ist denn jetzt? Ich schrumpfe! – Nein, die Erde trägt mich nicht mehr, ich sinke ein. Klar, die Erde hat mich bisher noch wahrgenommen, wenigstens für die Erde habe ich noch existiert.

Und das ist nun auch vorbei. Eigentlich logisch, falls in diesem ganzen Irrsinn so etwas wie Logik liegt. Jetzt bin ich völlig ausgelöscht. Es gibt nichts und niemanden, für den ich noch lebe.

Die Kapelle. Komisch, so einfach durch eine Mauer zu gehen, vor allem mit dem Kopf nur noch einen Meter über der Erde. Und komisch, wie ruhig ich bin. Nein, nicht ruhig – apathisch, hoffnungslos, am Ende. Wozu noch kämpfen?

Gerade, dass ich noch aus dem Boden herausblicken kann. Was wird mich unter der Erde erwarten? Die Hölle? Quatsch, die liegt bestimmt nicht da unten.

Nein, bitte, lieber Gott, hilf mir! Ich will nicht sterben, noch nicht! Ich will leben, wirklich leben! Jetzt weiß ich doch erst, was das ist! Leben mit Renate, mit ... mit meiner Schwester, meinen Eltern, mit ... Menschen, mit mir.

Aua! Das Kreuz da habe ich gar nicht gesehen. Naja, aus der Perspektive so von unten übersieht man manches. Da kann man sich schon ... - - Moment!?! He!! – Ich habe mir den Kopf angeschlagen! Es tut mir weh! Ich habe mir den Kopf an dem Kreuz da angeschlagen! Das Kreuz hat bemerkt, dass es mich gibt! Das Kreuz ist meine Rettung! Bitte, bitte, lieber Gott, lass es so sein!

Vielleicht ist noch nicht alles ... Vielleicht stoße ich mich auch woanders.

Da – jaaa! Der Altar leistet mir Widerstand, drückt gegen meinen Körper! Und ich stehe wieder in normaler Höhe! Die Erde trägt mich wieder! Ich bin wieder da!

Lieber Gott, danke, das Leben ist so schön! Da, ich stoße gegen die Mauer!

Mein Gott, die Sonne geht auf, wie herrlich sie durchs Fenster scheint! Welch ein Morgen! Was haben wir denn heute? – Sonntag! Ein Festtag, ich lebe wieder! Ich sehe mich sogar wieder, es wird alles wieder gut. Ach, was heißt "wieder", jetzt wird es erst wirklich gut.

Lieber Gott, ab sofort werde ich wirklich leben! – Was steht da unter dem Bild: "Glaube, Hoffnung, Liebe; das größte aber ist die Liebe." Genau so ist es!

Aber nun raus hier, heim, heim zu Renate! Uff, die Tür ist offen, so ein Glück. Schnell, heim! Ach ist das herrlich, den Kies unter den Füßen zu spüren!

"Guten Morgen, Bernd, bist du schon auf?"

Das gibt's doch nicht! Renate bemerkt mich wieder, auf dem Türschild steht wieder "Schnitzler", ich lebe wieder! Ich lebe wieder voll und ganz! Ich bin ein Mensch!

"Renate, mein Schatz, mein großer Schatz, ich liebe dich!"

"Was ist denn los, Bernd? Du bist so ... du strahlst ja übers ganze Gesicht!"

"Ich ... ich kann es nicht mit Worten ausdrücken, mein Schatz. Aber ... es hat sich was geändert. Es hat sich alles geändert. Du wirst sehen!"